

Editorial

WARUM IN ALLER WELT EINE NEUE PFLEGEWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT? - ZEIT FÜR OPEN ACCESS

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

herzlich willkommen bei Klinische Pflegeforschung, der ersten pflegewissenschaftlichen Open Access Zeitschrift mit einem offenen Peer-Review-Verfahren im deutschsprachigen Raum.

Um gleich auf den Punkt zu kommen: Klinische Pflegeforschung ist ein Produkt der Unzufriedenheit.

Wer stand nicht schon einmal vor der Herausforderung, sich mit einem spezifischen Thema auseinander setzen zu wollen aber nicht die hierfür notwendige und adäquate Literatur zur Verfügung zu haben? Nicht weil der Gegenstand des Interesses bisher noch nicht untersucht wurde, sondern weil Veröffentlichungen über den Gegenstand nicht zugänglich waren oder nur über ein kostenpflichtiges Abonnement. Mitarbeiter von Universitäten oder (Fach-)Hochschulen sind hier meist im Vorteil, da diese Institutionen häufig Zugang zu einer Vielzahl an deutsch- und englischsprachigen Zeitschriften bieten. Wenn jedoch Gelder für das institutionelle Abonnement nicht mehr zur Verfügung stehen, dann ist es auch den Mitarbeiter von Hochschulen nicht mehr möglich, auf die für sie notwendigen Zeitschriften zuzugreifen. Zuletzt geschehen in Griechenland mitten in dessen ökonomischer Krise (Abbott, 2015).

Trotz allem: es bleibt das Problem, dass (pflege-)wissenschaftliche Erkenntnisse nicht für jedermann frei zugänglich sind und damit die Möglichkeit einer evidenzbasierten (pflegerischen) Versorgung von Klienten eingeschränkt wird. Das macht unzufrieden.

Diese Unzufriedenheit wird auf allen wissenschaftlichen Gebieten geteilt. Bereits 2002 wurde im Rahmen der sogenannten Budapester-Erklärung beschrieben, welche Potentiale ein uneingeschränkter Zugriff auf wissenschaftliche Erkenntnisse haben kann. Darin heißt es:

„Der Abbau bisher bestehender Zugangsbeschränkungen wird zu einer Beschleunigung von Forschung und zu verbesserten (Aus-) Bildungsmöglichkeiten beitragen, [...]. Er wird dazu verhelfen, dass wissenschaftliche Literatur tatsächlich so breit wie möglich genutzt wird, und er wird auf diese Weise auch dazu beitragen, Grundlagen für den Austausch und für das Verstehen auf der Basis eines geteilten Wissens zu legen, die weit über die Wissenschaften hinaus bedeutsam und wirksam sein werden.“ (”Declaration of the Budapest Open Access-Initiative - German translation”, 2002)

Die Budapester Erklärung mündet in der Forderung, unbeschränkten Zugang zur gesamten wissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur in Form von „self-archiving“ (d.h. die

Ablage von Zeitschriftenartikel auf elektronischen Archiven durch den Autor selbst) oder durch Open Access-Fachzeitschriften, welche wissenschaftliche Beiträge zur freien Verfügung stellen, zu ermöglichen (ebenda). Konkretisiert wurde diese Forderung in der „Berliner Erklärung“ von 2003 (”Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen,” 2003)

Zwölf Jahre später sind Open Access-Zeitschriften keine Exoten mehr. Allerdings gibt es auch deren dunkle Seite. Da diese Zeitschriften nicht mehr durch die Abonnement-Gebühren finanziert werden, werden die Kosten häufig durch sog. „Article Processing Charges“ gedeckt. Das bedeutet, dass der Autor eines Artikels die Kosten der Verlage, welche mit der Begutachtung, der graphischen Bearbeitung und der elektronischen zur Verfügungstellung entstehen, trägt und pro Artikel einen durch die Verlage bestimmten Beitrag zahlt. Das hat mehrere Nachteile: zum einen besteht die Gefahr, dass Verlage in diesem Modell ein lukratives Geschäft sehen (Wer kann schon exakt bestimmen, welche Kosten durch die oben genannten Arbeiten entstehen? So ist es nicht verwunderlich, dass diese Gebühren bis zu mehrere tausend Euro betragen), zum anderen könnten finanzielle Interessen der Verlage dazu führen, dass der wissenschaftliche Gehalt eines Manuskriptes nicht mehr ganz so streng im Rahmen des Begutachtungsprozesses geprüft wird, um möglichst viele Artikel veröffentlichen zu können und damit möglichst viele Bearbeitungsgebühren einnehmen zu können. Bohannons Artikel in Science wirft einen sehr kritischen Blick auf die Entwicklung von Open Access-Zeitschriften: „From humble and idealistic beginnings a decade ago, openaccess scientific journals have mushroomed into a global industry, driven by author publication fees(...)“ Er berichtet von einem Versuch, der Open Access-Zeitschriften kein gutes Zeugnis ausstellt (Bohannon, 2013). Er reichte bei 304 wissenschaftlichen Zeitschriften mit einem Peer Review-Verfahren einen Artikel ein, dessen wissenschaftlicher Wert gegen Null tendierte und inhaltlich eher Nonsens entsprach. Das Manuskript wurde von 157 Zeitschriften angenommen, und bei manchen war offensichtlich, dass das angekündigte Peer Review-Verfahren nicht stattfand. Dieser Versuch erregte weltweit Aufsehen und hat sicherlich dazu beigetragen, dass der ein oder andere die Finger von Open Access-Zeitschriften lässt.

Trotz dieses Fehlverhaltens gibt es ausreichende Gründe, die Open Access-Bewegung weiterhin zu unterstützen. Open Access trägt u.a. dazu bei:

- › den wissenschaftlichen Prozess transparent zu gestalten
- › Forschungsergebnisse sichtbarer werden zu lassen (und damit werden sie auch häufiger zitiert)
- › Plagiarismus zu bekämpfen (da besser prüfbar)

› der ethischen Verpflichtung nachzukommen, Forschungsergebnisse von Studien, welche durch Gelder der öffentlichen Hand gefördert wurden, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Diese Punkte, vor allem auch der letzte in dieser Aufzählung, sollen durch Klinische Pflegeforschung seine Berücksichtigung finden. So können zum einen die angenommenen Manuskripte durch Jedermann, der einen Internetzugang hat, ohne aufwendige Registrierungsprozeduren eingesehen werden, zum anderen haben wir in den Autorenrichtlinien dieser Zeitschrift festgelegt, dass eine laienverständliche Zusammenfassung des Manuskriptinhaltes auf Deutsch und auf Englisch mit einzureichen ist. Vielleicht gelingt es uns hierdurch, dass sich (pflegende) Laien über den aktuellen Stand pflegewissenschaftlicher Bemühungen informieren.

Wir möchten einen Beitrag zur Förderung der Open Access-Bewegung auf dem Gebiet der Pflegewissenschaft leisten, ohne dabei die Qualität aus den Augen zu verlieren. Daher haben wir uns dazu entschieden, Klinische Pflegeforschung als Open Access-Zeitschrift mit einem offenen Peer Review-Verfahren zu gründen. Unter einem offenen Peer Review-Verfahren versteht man, dass die Namen der Reviewer zusammen mit dem angenommenen Manuskript, den Reviews und den einzelnen Manuskriptversionen veröffentlicht werden. So ist ebenfalls für jedermann nachvollziehbar, welche Änderungen im Laufe des Reviewprozesses am Manuskript vorgenommen wurden, was - wie wir hoffen - nicht nur zur Qualität der Artikel, sondern auch zur Qualität der Reviews beitragen wird. Um einen finanziellen Bias zu vermeiden, erheben wir keine

„Article Processing Charges“. Die Arbeit an Klinische Pflegeforschung erfolgt durch alle Beteiligten unentgeltlich. Das kann zu einem zeitlichen Kraftakt werden, dem wir uns aber gerne stellen.

Zu guter Letzt möchten wir noch dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine Chance geben, erste Schritte im wissenschaftlichen Publikationsprozess zu gehen. Klinische Pflegeforschung hat hierzu zwei Rubriken eingerichtet (Bachelorarbeit und Masterarbeit), die sich explizit an Absolventen von Bachelor- und Masterstudiengängen richten. Wir bieten die Möglichkeit, diese Qualifikationsarbeiten im Artikelformat zur Veröffentlichung einzureichen. Auch diese Arbeiten werden einem Review-Prozess unterworfen. Allerdings werden die Gutachter gebeten, den Entstehungskontext bei der Begutachtung zu berücksichtigen. Wir erhoffen uns durch die Publikation von Bachelor- und Masterarbeiten eine vertiefte Diskussion um Aspekte der klinischen Pflege.

Wir wünschen uns ein offenes Publikum und eine rege Teilnahme, um diese Zeitschrift weiter zu entwickeln. Ihnen wünschen wir, dass Sie Artikel aus Klinische Pflegeforschung als relevant und qualitativ hochwertig wahrnehmen.

Die Herausgeber von Klinische Pflegeforschung.

Dr. Stefan Köberich
Anne Rebafka, MSc
Dr. Johanna Feuchtinger
Dr. Antje Koller

Literatur

Abbott, A. (2015). Greek scientists lose access to digital journals. Nature News. Letzter Zugriff am 25.09.2015, auf <http://www.nature.com/news/greek-scientists-lose-access-to-digital-journals-1.17908>

Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. (2003). Letzter Zugriff am 25.09.2015, auf http://openaccess.mpg.de/68053/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

Bohannon, J. (2013). Who's Afraid of Peer Review? Science, 342(6154), 60-65.

Declaration of the Budapest Open Access Initiative - German translation. (2002). Letzter Zugriff am 25.09.2015, auf <http://www.budapestopenaccessinitiative.org/translations/german-translation>

Laienverständliche Zusammenfassung

Klinische Pflegeforschung ist eine neue Zeitschrift für Menschen mit Interesse an der Pflege. Das Besondere an Klinische Pflegeforschung ist, dass jeder die Artikel im Internet kostenlos lesen und sich damit über Neuerungen in der Pflege informieren kann.

Außerdem kostet die Veröffentlichung von Artikeln in Klinische Pflegeforschung den Autor nichts. Das ist anders als bei den meisten anderen öffentlich zugänglichen Zeitschriften.

Bevor ein Artikel in Klinische Pflegeforschung veröffentlicht wird, wird geprüft, ob er den Anforderungen der Zeitschrift entspricht. Das machen mehrere Personen, die sich mit dem Thema des Artikels gut auskennen. Dieses Verfahren nennt man „Peer Review“. Bei Klinischer Pflegeforschung hat jeder die Möglichkeit, diese Anmerkungen zu einem Artikel zu sehen. Auch Änderungen an dem Artikel können im Internet abgerufen werden.